

CLAUDIUS MARIUS VICTORIUS

ALETHIA  
WAHRHEIT

EINGELEITET, ÜBERSETZT UND KOMMENTIERT  
VON  
THOMAS KUHN-TREICHEL

HERDER 

FREIBURG · BASEL · WIEN

Abdruck des lateinischen Textes von P. F. Hovingh (CCL 128).

Redaktion:  
Horst Schneider

Zum Autor: Dr. Thomas Kuhn-Treichel ist Klassischer Philologe und wissenschaftlicher Mitarbeiter im Projekt „Historisch-kritische Edition der Werke J. J. Winckelmanns“ an der Freien Universität Berlin sowie Lehrbeauftragter am Institut für Klassische Philologie und Komparatistik der Universität Leipzig.

Umschlagbild: Marmorplatte,  
Ravenna, S. Apollinare Nuovo, 6. Jh.

© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2018

Alle Rechte vorbehalten

[www.herder.de](http://www.herder.de)

Satz: Heidi Hein, Heidelberg – Michael Trauth, Trier

Herstellung: GGP Media, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 978-3-451-32907-4

# INHALTSVERZEICHNIS

## EINLEITUNG

I. Zum Autor .....	7
II. Datierung .....	10
III. Inhalt und Charakteristika .....	14
1. Zusammenfassung .....	14
2. Komposition .....	18
3. Semipelagianische Ausrichtung? .....	22
4. Paraphrastische Technik .....	26
5. Prosodie und Metrik .....	31
IV. Quellen und Vorbilder .....	33
1. Verwendete Bibelübersetzungen .....	33
2. Exegetische Quellen .....	36
3. Philosophische Einflüsse .....	42
4. Epische Formen und Szenen .....	45
5. Lehrdichterische Formen und Themen .....	50
V. Stellung innerhalb der Bibeldichtung .....	55
VI. Zum Nachleben der <i>Alethia</i> .....	58
1. Wirkung und Überlieferung .....	58
2. Editionsgeschichte .....	59
2. Forschungsgeschichte .....	61
2. Übersetzungen .....	62
VII. Aufbau der <i>Alethia</i> .....	64

## TEXT UND ÜBERSETZUNG

Alethia – Wahrheit .....	68
--------------------------	----

## ANHANG

## Abkürzungen

Werkabkürzungen .....	261
Allgemeine Abkürzungen .....	265
Bibliographische Abkürzungen .....	266

## Bibliographie

Quellen .....	268
Literatur .....	275

## Register

Bibelstellen .....	281
Namen .....	283
Sachen .....	285
Lateinische Begriffe .....	287

# EINLEITUNG

## I. Zum Autor

Über den Verfasser der *Alethia* liegen nur wenige gesicherte Informationen vor. Schon sein Name ist unsicher: In der einzigen Handschrift, die das Werk überliefert, lautet er an einigen Stellen Claudius Marius Victorius, an anderen Claudius Marius Victor.<sup>1</sup> Die ersten Editoren entschieden sich für die Form Claudius Marius Victor, die bis in die Mitte des 20. Jhs. üblich blieb. Erst P. F. Hovingh plädierte in seinem Teilkommentar von 1955 und seiner Edition von 1960 für die längere Form Claudius Marius Victorius, wobei er sich einerseits auf den handschriftlichen Befund, andererseits auf zwei mutmaßlich zugehörige Zeugnisse bei Gennadius von Marseille und Sidonius Apollinaris berief.<sup>2</sup> Mittlerweile ist die von Hovingh vertretene Namensform allgemein anerkannt, und so soll sie auch hier übernommen werden (im Folgenden vereinfacht zu Victorius).<sup>3</sup>

Was die Lebensumstände des Victorius angeht, lassen sich die wesentlichen Informationen erneut der Handschrift entnehmen. Der Verfasser wird im Zuge der Namensangaben mehrfach als Rhetor aus Marseille (*orator Massiliensis*) tituliert. Die Angabe ist in der Forschung allgemein anerkannt, zumal sie sich mit dem bereits erwähnten Zeugnis des Gennadius parallelisieren lässt. Victorius war demnach für die höchste Stufe des antiken Bildungssystems zuständig, das die Römer in der späten Republik

---

<sup>1</sup> Es handelt sich um den Codex Parisinus Latinus 7558 (9. Jh.), vgl. unten Kap. VI.1.

<sup>2</sup> Für Einzelheiten zur Verwendung der beiden Namensformen siehe HOVINGH, *Claudius Marius Victorius* 16 (wiederholt in seiner Edition 119f). Die beiden externen Zeugnisse sind GENNADIUS, *vir. ill.* 61 (81 f RICHARDSON, vgl. unten Kap. II) sowie SIDONIUS APOLLINARIS, *epist.* 5,21 (211 LOYEN).

<sup>3</sup> Die Kurzform ist in der neueren Forschung gängig, vgl. z. B. HERZOG, *Biblepik*, MARTORELLI, *Redeat verum* und CUTINO, *L'Alethia*. Dagegen verwenden HOVINGH, *Claudius Marius Victorius* und KARTSCHOKE, *Bibeldichtung* als Kurzform Marius.

aus dem griechischen Osten übernommen hatten und bis in spätantik-christliche Zeit hinein weitgehend unverändert beibehielten. Der Schulunterricht umfasste drei Stufen: Zunächst erlernten die Kinder beim *ludi magister* Lesen, Schreiben und Rechnen. Anschließend wurden die wohlhabenderen Kinder vom *grammaticus* in die Lektüre und Interpretation der kanonischen Autoren eingeführt, unter denen Vergil eine besondere Rolle spielte. Den Abschluss bildete für die jungen Männer der Oberschicht der Unterricht beim *rhetor*, der die beim *grammaticus* erworbenen Lektürekennnisse vertiefte und seine Schüler in Aufsatz- und Redeübungen anleitete.<sup>4</sup>

Als Rhetoriklehrer stand Victorius in der paganen Bildungstradition, musste also mit den Werken der klassischen lateinischen Autoren vertraut sein, wovon sein Werk denn auch bededtes Zeugnis ablegt. Mit der Bibel und ihrer Auslegung hatte Victorius durch seine Lehrtätigkeit dagegen nichts zu tun (dass er wichtige christliche Autoren dennoch intensiv rezipierte, wird später zu zeigen sein).<sup>5</sup>

Als Einwohner des spätantiken<sup>6</sup> Marseille lebte Victorius in einem Zentrum des intellektuellen und spirituellen Lebens.<sup>7</sup> Die Stadt, die um 600 v. Chr. durch phokische Siedler gegründet worden war und eine bedeutende Rolle im Mittelmeerhandel gewann, stand lange unter dem Einfluss der griechischen Kultur. Noch in der frühen römischen Kaiserzeit sandten viele römische Aristokraten ihre Söhne zum Studium nach Marseille statt nach Athen.<sup>8</sup> Im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte verlor die Stadt allmählich an Bedeutung, zumal sie wirtschaftlich von Arles überholt wurde, doch erlebte sie ab dem 5. Jh. eine

<sup>4</sup> Für Genaueres zum spätantiken Schulsystem vgl. etwa FUHRMANN, *Spätantike* 81–85, speziell zu den für Victorius anzunehmenden Zuständen MARTORELLI, *Redeat verum* 187–189.

<sup>5</sup> Vgl. unten Kap. IV.2

<sup>6</sup> Genaueres zur Datierung in Kap. II.

<sup>7</sup> Zur Geschichte von Marseille (mit Schwerpunkt auf der christlichen Spätantike) siehe GUYON, *Marseille*; vgl. auch die auf Victorius zugeschnittenen Angaben bei MARTORELLI, *Redeat verum* 17f.

<sup>8</sup> Beschrieben von STRABON 4,1,5.

zweite kulturelle und wirtschaftliche Blüte, die sich noch heute archäologisch nachweisen lässt.<sup>9</sup>

Die christliche Gemeinde in Marseille wird erstmals beim Konzil von Arles im Jahr 314 erwähnt, entstand jedoch wahrscheinlich schon früher.<sup>10</sup> Einen Höhepunkt erlebte das geistliche Leben im 5. Jh., als in Marseille mehrere Klöster entstanden und die Stadt zum Ausgangspunkt theologischer Auseinandersetzungen wurde. Besonders weite Kreise zog der sog. semipelagianische Streit, der durch den Widerstand einer Gruppe von Asketen aus Marseille gegen Augustinus' Prädestinationslehre ausgelöst wurde.<sup>11</sup> Welches Ansehen Marseille gerade in der ersten Hälfte des 5. Jh. in christlichen Kreisen genoss, zeigt sich auch an den Theologen und Schriftstellern, die die Stadt in dieser Zeit anzog. Erwähnt seien besonders der Mönch und Priester Johannes Cassianus, der in den 410er Jahren nach Marseille kam und hier zwei Klöster gründete, der dichtende Aristokrat Paulinus von Pella, der sich nach dem Verlust seiner Güter in den 420er Jahren nach Marseille zurückzog, sowie der Theologe und Dichter Prosper von Aquitanien, der in den 420er Jahren für einige Zeit in Marseille lebte. Stellvertretend für die Autoren der zweiten Hälfte des 5. Jh. sei an den schon erwähnten Priester Gennadius erinnert.

Wie diese Skizze zeigt, bot Marseille gerade in der ersten Hälfte des 5. Jh. ein denkbar günstiges Umfeld für die Entstehung eines christlichen Gedichts wie der *Alethia*. Dass das Werk tatsächlich in ebendieser Zeit entstand, soll im folgenden Kapitel gezeigt werden.

---

<sup>9</sup> Hierzu besonders LOSEBY, *Marseille*.

<sup>10</sup> Die folgenden Angaben nach GUYON, *Marseille* 254–262. Ein Indiz für die Vorgeschichte der Gemeinde ist die Tradition um den Märtyrer Victor, die aber angesichts der widersprüchlichen Überlieferung nicht sicher zu rekonstruieren ist, vgl. ebd. 254.

<sup>11</sup> Vgl. unten Kap. III.3.

## II. Datierung

Eines der wichtigsten, zugleich aber problematischsten Zeugnisse für die Datierung ist eine Kurzbiographie in dem um 495 veröffentlichten Werk *De viris illustribus* des Gennadius von Marseille, die üblicherweise Victorinus zugeordnet wird:<sup>12</sup>

*VICTORINVS, rhetor Massiliensis, ad filii sui, Etherii, personam commentatus est In Genesi, id est, a principio libri usque ad obitum Abrahae patriarchae quattuor [uar. lect. tres] uersu edidit libros Christiano quidem et pio sensu, sed utpote saeculari litteratura occupatus homo et nullius magisterio in Diuinis Scripturis exercitatus, leuioris ponderis sententias figurauit. moritur Theodosio et Valentiniano regnantibus.*

Victorinus, ein Rhetor aus Marseille, verfasste einen an seinen Sohn Etherius gerichteten Kommentar ‚Über die Genesis‘, d. h. er veröffentlichte vier [andere Lesart: drei] Bücher in Versen vom Anfang des Buches (sc. der Genesis) bis zum Tod des Patriarchen Abraham, zwar in christlichem und frommem Sinn, doch wie zu erwarten bei einem Menschen, der sich mit heidnischer Literatur beschäftigte und durch keinen Lehrer in den Heiligen Schriften unterrichtet war, schrieb er Gedanken von geringerem Gewicht nieder. Er starb in der Regierungszeit von Theodosius und Valentinian.

Wenn sich die Kurzbiographie tatsächlich auf Victorinus bezieht, starb dieser also zwischen 425 (Regierungsantritt Valentinians III.) und 450 (Tod Theodosius’ II.). Die *Alethia* wäre damit grob in die erste Hälfte des 5. Jh. zu datieren.

Freilich bieten Gennadius’ Angaben einige Schwierigkeiten, die hier zunächst diskutiert werden müssen:

- Der Name Victorinus stimmt mit keiner der beiden im Codex der *Alethia* überlieferten Namensformen überein.
- Der als Adressat angegebene Etherius wird in der *Alethia* nirgends erwähnt.
- Die *Alethia* reicht in ihrer überlieferten Form nicht bis zu Abrahams Tod, sondern lediglich bis zur Zerstörung von Sodom und Gomorrha.
- Die *Alethia* umfasst in ihrer überlieferten Form nicht vier, sondern drei Bücher.

<sup>12</sup> *Vir. ill.* 61 (81f RICHARDSON).

Die genannten Diskrepanzen wecken natürlich Zweifel an der Identifikation der beschriebenen Person mit Victorius und haben einige ältere Forscher dazu bewogen, diese abzulehnen. Allerdings lassen sich für alle vier Probleme Erklärungen finden, die einen Bezug zu Victorius weiterhin plausibel erscheinen lassen:

- Die Namensform Victorinus kann entweder durch die Ungenauigkeit des Gennadius, die in etlichen Fällen erwiesen ist, oder durch einen Überlieferungsfehler zustande gekommen sein. Anzumerken ist dazu, dass in der Liste der Capitula, die dem Text von *De viris illustribus* vorangeht, in zwei wichtigen Handschriften *Victorius* als Alternativlesung zu *Victorinus* überliefert ist.<sup>13</sup> Zu bedenken ist ferner, dass auch im Codex der *Alethia* Verwirrung hinsichtlich der Namensform herrscht, was dafür spricht, dass nach Victorius' Tod eine allgemeine Unsicherheit über den genauen Namen dieses wenig gelesenen Autors entstand, zumal der Name ja tatsächlich zu Verwechslungen einlädt (man denke etwa an den Rhetor Gaius Marius Victorinus, der für die vorliegende Textpassage tatsächlich eine Rolle zu spielen scheint).<sup>14</sup>
- Es ist gut möglich, dass die *Alethia* ursprünglich einen Prosa-Widmungsbrief ähnlich dem von Sedulius' *Carmen paschale* oder Avitus' *Spiritualis historiae gestae* besaß. In diesem könnte auch Etherius als Adressat genannt worden sein, sodass Gennadius' Angabe in diesem Punkt korrekt wäre.<sup>15</sup>
- Für Gennadius' Inhaltsangabe sind zwei Erklärungen möglich: Denkbar ist, dass ein Buch der *Alethia* verloren ist. Hiermit wäre zugleich Gennadius' Buchangabe erklärt.<sup>16</sup> Eine andere Erklärung wäre, dass Gennadius sich erneut eine Ungenauigkeit

<sup>13</sup> So jedenfalls nach HERDINGS Ausgabe; diejenige von RICHARDSON verzeichnet keine derartige Variante. Die meisten Victoriusforscher (z. B. SCHENKL in seiner Edition 346, HOVINGH, *Claudius Marius Victorinus* 15) erwecken fälschlich den Eindruck, der Name sei in der Kurzbiographie selbst in beiden Varianten überliefert.

<sup>14</sup> Näheres dazu im weiteren Verlauf des Kapitels.

<sup>15</sup> So schon SCHENKL im Vorwort seiner Edition 348, vgl. erneut MARTORELLI, *Redeat verum* 13.

<sup>16</sup> So vor allem die ältere Forschung, vgl. aber wiederum MARTORELLI, *Redeat verum* 13–16.

zuschulden kommen lässt. Hierfür spricht, dass Gennadius generell nur eine sehr oberflächliche Kenntnis der *Alethia* zeigt. Vor allem seine Kritik am mangelnden theologischen Gewicht des Werks kann angesichts der zahlreichen Bezüge zu Schriften des Augustinus und Ambrosius<sup>17</sup> nur als Vorurteil des Priesters Gennadius gegen den Laien Victorius gedeutet werden. Bemerkenswert ist auch, dass Gennadius' Kommentar zu Victorius teilweise wörtlich mit einer Kritik des Hieronymus an einem geistlichen Werk des Rhetors Gaius Marius Victorinus übereinstimmt.<sup>18</sup> Die Parallelen erhärten den Verdacht, dass Gennadius sich mit der *Alethia* nicht oder kaum selbst beschäftigt hat, sondern lediglich ein Urteil reproduziert, mit dem schon eine frühere christliche Autorität einen fast namensgleichen Rhetor belegt hat. Gennadius könnte sich also auf die *Alethia* in ihrem überlieferten Zustand beziehen, ihren Inhalt aber aus mangelnder Werkkenntnis ungenau wiedergeben.<sup>19</sup>

- Die Buchangabe lässt ebenfalls verschiedene Erklärungen zu. Möglich ist, wie erwähnt, dass die *Alethia* ursprünglich tatsächlich vier Bücher umfasste. Denkbar ist aber auch, dass die *precatio*, die den drei Büchern der *Alethia* vorangestellt ist, als eigenes Buch gezählt wurde, sodass man auf vier Bücher kam. Bemerkenswert ist in diesem Zusammenhang, dass sich nach dem dritten Buch in der Handschrift die Angabe *explicit Alitias liber IIII* findet. Das *explicit* würde zu beiden genannten Erklärungen passen (entweder wäre das ursprüngliche *explicit* des Gesamtwerks bei der Verstümmelung erhalten geblieben oder die Drei-Buch-Zählung wäre mit der Vier-Buch-Zählung

<sup>17</sup> Vgl. unten Kap. IV.2.

<sup>18</sup> HIERONYMUS, in *Gal.* praef. (PL 26,308): *non quod ignorem Caium Marium Victorinum ... edidisse commentarios in apostolum* (vgl. GENNADIUS: *commentatus est In Genesi*); *sed quod occupatus ille eruditione saecularium litterarum* (vgl. GENNADIUS: *saeculari litteratura occupatus*), *scripturas omnino sanctas ignorauerit* (vgl. GENNADIUS: *nullius magisterio in Diuinis Scripturis exercitatus*). Die Übereinstimmung wurde zuerst von HOMEY, *Studien* 185 Anm. 42 erkannt.

<sup>19</sup> So auch HOMEY, *Studien* 184. Weitere Argumente für die Vollständigkeit in Kap. III.2.

kontaminiert worden). Zu bedenken ist auch, dass in zwei Gennadius-Handschriften *tres* statt *quattuor* überliefert ist, was sich wiederum verschieden erklären lässt (*tres* als ursprüngliche Lesart, die durch einen Kopisten, der die Vier-Buch-Zählung kannte, geändert wurde; *tres* als Korrektur eines Kopisten, der die *Alethia* nur im verstümmelten Zustand kannte oder der die Drei-Buch-Zählung vertrat). Eine schlüssige Erklärung ist angesichts der vielen Unsicherheiten kaum möglich; jedenfalls ist auch die Buchangabe kein Grund, an der Identität des bei Gennadius beschriebenen Rhetors mit dem Verfasser der *Alethia* und damit an der Grobdatierung des Werks in die erste Hälfte des 5. Jh. zu zweifeln.

Für die genauere Datierung sind werkinterne Hinweise hinzu-zuziehen. Ein erster *terminus post quem* lässt sich aus *Aleth.* 3,192 ableiten, wo die Alanen als aktuelles Beispiel für den Ahnenkult angeführt werden (*uti nunc testantur Alani*). Da die Alanen erst durch ihren Rheinübertritt 406/407 ins Bewusstsein der Gallier getreten sein können, muss die betreffende Passage nach diesem Datum geschrieben worden sein, und zwar nicht allzu lange danach, da sonst der Hinweis auf die Aktualität (*nunc*) keinen Sinn gehabt hätte.

Noch etwas genauer lässt sich die Werkentstehung durch den Bezug zu theologischen Debatten des 5. Jh. eingrenzen. Wie noch genauer gezeigt werden soll, spricht einiges dafür, dass Victorius auf den sog. semipelagianischen Streit Bezug nimmt, der sich an der Prädestinationslehre des späten Augustinus entzündete. Da Marseille von dieser Auseinandersetzung vor allem in den 420er und 430er Jahren betroffen war, ist es wahrscheinlich, dass die *Alethia* in ebendiesen Jahren entstand.<sup>20</sup>

<sup>20</sup> So auch HOVINGH, *Claudius Marius Victorius* 23 (vgl. unten Kap. III.3). HOVINGH führt zur Datierung zusätzlich literarische Abhängigkeiten an, und zwar erstens vom Prosper zugeschriebenen *Carmen de providentia divina* (entstanden um 416, siehe unten 40), zweitens von der Schrift *Praetertorum sedis apostolicae episcoporum auctoritates* (entstanden zwischen 434 und 442, vgl. DENZINGER, *Enchiridion* 104; siehe unten 25). Beides ist nicht unproblematisch: Im ersten Fall ist die Richtung der Abhängigkeit unklar (jedenfalls wenn man die *Alethia* nicht von vornherein

### III. Inhalt und Charakteristika

#### 1. Zusammenfassung

Die *Alethia* besteht in ihrer überlieferten Form aus drei Büchern, die die ersten 19 Kapitel der Genesis bis zur Zerstörung von Sodom und Gomorrha nacherzählen und kommentieren. Da der Inhalt der betreffenden Genesiskapitel als bekannt vorausgesetzt werden kann, wird der Schwerpunkt der folgenden Zusammenfassung auf der spezifischen Stoffgliederung und auf der narrativen und exegetischen Ausgestaltung des Bibeltexts liegen, wobei die zahlreichen deutenden Einlagen nur exemplarisch referiert werden können.

Das Werk beginnt mit einem Gebet (*precatio*), das mit seinen programmatischen Aussagen zugleich die Funktion eines Vorworts erfüllt.<sup>21</sup> Die *precatio* ist nach dem klassischen dreiteiligen Hymnenschema aufgebaut, d. h. sie besteht aus einer Anrufung Gottes (V. 1–7), einer Doxologie (V. 8–100) und den eigentlichen Bitten (V. 101–126). In der Anrufung wendet sich der Beter an den dreieinigen Gott und betont die Unmöglichkeit, Gott verstandesmäßig zu erfassen (V. 1–7). Die Doxologie beschreibt Gott als uranfängliche und trotzdem gütig den Menschen zugewandte Schöpfermacht (V. 8–58) und befasst sich anschließend mit Luzifers Fall und Christi Erlösungstat (V. 59–100). In den Bitten fleht der Sprecher zunächst um Wissen für die Belehrung der Jugend (V. 101–111), dann um die nötigen Voraussetzungen für die Werkentstehung und um Verzeihung für – auch und gerade literarische – Fehler (V. 122–121). Eine offenbar an liturgische Formen angelehnte trinitarische Doxologie beschließt das Gebet (V. 122–126).

Das erste Buch reicht bis zur Vertreibung aus dem Paradies. Den ersten Teil des Buches nimmt die Behandlung der Schöpfung

---

später datiert), im zweiten Fall ist zu bedenken, dass die Schrift offenbar älteres Material verarbeitet, das Victorius ebenso gut gekannt haben kann.

<sup>21</sup> Vgl. die bezeichnende Angabe in der Handschrift *incipit prelatio uel precatio ad dñm*.

ein (V. 1–222). Nach einleitenden Bemerkungen über die Gewordenheit und Vergänglichkeit der Welt (V. 1–47) behandelt Victorius zunächst in engem Anschluss an den Bibeltext die sechs Schöpfungstage bis zur Erschaffung der Tiere (V. 48–143), wobei er gelegentlich exegetische Bemerkungen einfließen lässt (am ausführlichsten ist seine Diskussion über die Funktion des Firmaments, V. 71–84). Gesteigerte Aufmerksamkeit widmet Victorius dann der Erschaffung des Menschen, die er mit ausführlicheren Reflexionen begleitet (V. 144–222). Victorius versteht die beiden biblischen Schöpfungsberichte dabei im Sinne einer fortschreitenden Erzählung und wirft dementsprechend die Frage auf, ob der Mensch am sechsten Tag bereits leiblich oder lediglich als Idee geschaffen wurde (V. 163–166. 187–190). – Die Mitte des Buches behandelt die Situation der ersten Menschen im Paradies vor dem Sündenfall (V. 223–378a). Zunächst wird das Paradies in einer längeren Ekphrasis beschrieben (V. 223–304), wobei die biblische Vorlage unter anderem durch einen Katalog der im Paradies wachsenden Duftbäume (V. 234–242) und eine angedeutete Gleichsetzung der vier Paradiesflüsse mit den Kardinaltugenden (V. 275–304) erweitert ist. Anschließend beschreibt Victorius Adams Situation im Paradies und die Erschaffung Evas (V. 305–387a). Auch hier finden sich interpretierende Erweiterungen, so etwa zum Verbot, vom Baum der Erkenntnis zu essen, das als Ausdruck von Gottes guten Absichten dem Menschen gegenüber gedeutet wird (V. 325–337). – Den letzten Teil des Buches bildet eine ausführliche Nacherzählung des Sündenfalls (V. 387b–547): Zunächst wird die eigentliche Sündentat referiert und beklagt (V. 387b–470), sodann werden Gottes Strafreden wiedergegeben, wobei die sorgfältige rhetorische Gestaltung ins Auge fällt (V. 471–519), und schließlich wird die Vertreibung aus dem Paradies beschrieben, bei der Adam und Eva bemerkenswerterweise durch einen Wind davongetragen werden (V. 520–547). Am Schluss des Buches steht ein aus der Reflexion der Protagonisten heraus entwickelter typologischer Ausblick auf das lebenspendende Holz des Kreuzes, das dem Holz des Baums der Erkenntnis entgegengesetzt wird (V. 545–547).

Das zweite Buch setzt die biblische Erzählung bis zur Sintflut fort. Den ersten Teil des Buches bildet dabei ein üblicherweise als Digression bezeichneter Einschub in den Bibeltext, der die Erfindung grundlegender Kulturtechniken behandelt (V. 1–196a). Adam wendet sich hier zunächst angesichts seiner Not in einem langen Gebet an Gott und bittet unter Berufung auf Gottes Strafrede um Hilfe beim Nahrungsmittelanbau. Das Gebet erfüllt sich in unerwarteter Weise: Adam und Eva erblicken die Schlange, werfen nach ihr mit Steinen und lösen dabei einen Waldbrand aus, durch den sie erst das Feuer, dann die Metalle (die aus dem erhitzten Gestein ausbrechen) und schließlich den Anbau von Getreide (das auf dem brandgerodeten Boden von selbst wächst) kennenlernen. – Der Mittelteil des Buches wird von der Kain-und-Abel-Episode beherrscht (V. 196b–318). Auf die knapp gehaltene Brudermörderzählung (V. 207–226) folgt dabei eine hochemotionale Klage des Erzählers (V. 227–252a). Die Darstellung der Bestrafung Kains steht ganz unter dem Gesichtspunkt von Gottes Güte, die der Erzähler gerade angesichts der Strafen zu belegen sucht (V. 252b–318). – Es folgt eine überleitende Partie, in der Victorius zunächst summarisch die weiteren Nachkommen Adams und Evas behandelt und anschließend die neuerliche Depravation der Menschen beschreibt (V. 319–381). Diese Partie mündet unmittelbar in den letzten Teil des Buches ein, in dem die Sintflut behandelt wird, mit der Gott auf die Verderbnis der Menschen reagiert (V. 382–558). Die Vorgeschichte der Flut wird, abgesehen von einigen Ausschmückungen und Kommentaren, in relativ engem Anschluss an den Bibeltext erzählt (V. 382–454). Die Darstellung der Flut selbst ist dagegen auffällig naturwissenschaftlich geprägt (detailliert wird etwa die Herkunft der Wassermassen beschrieben, V. 455–485). In der Behandlung des Endes der Flut (V. 486–558) fällt ein Rückblick aus der Sicht der Erlebenden auf, der zu einer Erklärung der Überlebenschancen in der Arche überleitet (V. 540–552). Am Buchende steht erneut ein typologischer Ausblick, bei dem diesmal das tötende Wasser der Sintflut auf das wiedergebärende Wasser der Taufe bezogen wird (V. 553–558).

Das dritte Buch, das deutlich inhaltsreicher und mit 789 Versen auch spürbar länger als die beiden vorangehenden ist, führt von Noah zu Abraham. Als erster Teil lassen sich die Verse 1–209 verstehen. Hierin wird zunächst in engem Anschluss an die Bibel Noahs weiteres Leben mit den Stationen Bundeschluss, Trunkenheit und Tod behandelt (V. 1–94). An Noahs Tod schließt sich – verbunden durch den Gedanken von Noahs Zukunftskundigkeit – eine längere Digression über die Geschichte von Magie und Götzendienst an (V. 95–209). In der Digression wird zunächst beschrieben, wie die Menschen, nachdem sie ihre gottgegebene umfassende Erkenntnisfähigkeit verloren hatten, zu verwerflichen Mitteln der Zukunftserforschung griffen und sich damit letztlich auf den Teufel einließen (V. 95–169). Es folgt eine Geschichte der Bilderverehrung, die über verschiedene Beispiele bis in die Gegenwart des Dichters führt (V. 170–209). – Eine zweite Einheit bildet die ausführlich nach-erzählte Episode vom Turmbau zu Babel, in der neben zwei ausgefeilten Reden besonders die detaillierte Beschreibung des Entstehens neuer Stämme auffällt (V. 210–302). – Eine Zwischenpartie über die erneute Depravation, die nun auch die Hebräer erfasst (V. 303–326) leitet zum dritten und weitaus größten Teil des Buches über, dem Leben Abra(ha)ms (V. 327–789). Dieser Teil umfasst eine Vielzahl von Episoden, von denen die meisten recht knapp und ohne längere exegetische Einlagen behandelt werden. Zusammenfassend dargestellt werden zunächst der Auszug aus Ur (V. 327–365), der Aufenthalt in Ägypten (367–386) und die Trennung von Abram und Lot (V. 387–414). Eine detailliertere Ausgestaltung erfährt die Doppelepisode der Schlacht im Tal Siddim und der Befreiung Lots durch Abram, die nach dem Vorbild epischer Kampfszenen ausgeschmückt ist (V. 415–471). Breit dargestellt ist auch die Sohnesverheißung und der Bundeschluss, bei dem Victorius die Prophezeiungen, die Gott Abram mündlich gibt, durch eine wohl ebenfalls von epischen Vorbildern inspirierte Traumvision dupliziert (V. 472–554). Es folgen in relativ bibelnaher Form die Episode von Hagar und Ismael (V. 555–583) sowie die Einsetzung der Beschneidung und die Namensänderung (V. 584–635a). Die sich anschließende Episode

von Gottes Besuch bei Abraham in Mamre hebt sich durch die eingelegten exegetischen Kommentare – unter anderem werden die drei Männer mit der Trinität in Verbindung gebracht – von den umgebenden Partien ab (V. 635b–662). Abrahams Bitten für Sodom (V. 663–682) und der Besuch der Engel bei Lot (V. 683–732) folgen wieder recht eng dem Bibeltext. Ausführlich – und stellenweise mit wissenschaftlichem Interesse – dargestellt ist schließlich die Zerstörung von Sodom und Gomorra (V. 733–789). Am Buchende findet sich wie in den vorangehenden Büchern ein typologischer Ausblick, diesmal in doppelter Form: Das Wasser des entstehenden Toten Meeres wird auf die Erlösung im Jüngsten Gericht gedeutet, der ins Tote Meer mündende Jordan mit der Sündenvergebung durch die Taufe in Verbindung gebracht (V. 784–789).

## 2. Komposition

Victorius stand bei der Abfassung der *Alethia* vor der schwierigen Aufgabe, den disparaten Stoff der ersten neunzehn Genesiskapitel in eine epische Erzählung umzusetzen. Die unüberschaubar lange erzählte Zeit und die Vielzahl der einander ablösenden Figuren machten eine epische Einheit dabei natürlich schwer erreichbar, und in der Tat wirkt die *Alethia* auf den ersten Blick wenig stringent und hochgradig heterogen. Bei genauerem Hinsehen lassen sich jedoch mehrere Techniken ausmachen, mit denen Victorius sich der epischen Einheit in gewissen Grenzen annähern zu wollen scheint.

Ein erster wichtiger gestalterischer Eingriff ist die Konzentration des Figurenarsenals auf bestimmte Haupthandlungsträger (episch gesprochen: Helden). An erster Stelle stehen hier natürlich Adam und Eva (wobei Adam klar im Mittelpunkt steht), die in der zweiten Hälfte des ersten Buches in Erscheinung treten und noch den Anfang des zweiten Buches beherrschen. Victorius lässt die beiden Figuren dabei stärker als in der *Genesis* angelegt hervortreten, indem er sie zu den Protagonisten der ersten Digression und damit gleichsam zu Kulturheroen macht.

Im weiteren Verlauf des zweiten Buches wird zunächst nur Kain (am Anfang mit Abel) größere Aufmerksamkeit gewidmet, bevor dann mit Noah ein neuer ‚Held‘ auf den Plan tritt. Noahs Leben reicht ebenfalls in das nächste Buch hinein, wo dann zusätzlich seine Söhne Sem, Ham und Jafet handelnd auftreten. Nach der sich anschließenden Digression, die das ausgelassene Geschlechtsregister von Gen 10 überbrückt, und der Turmbau-episode tritt schließlich mit Abra(ha)m der letzte und größte ‚Held‘ der *Alethia* auf, an dessen Seite weitere kleinere Charaktere treten.

Im Wesentlichen ist das Werk also von der Abfolge Adam – Noah – Abraham bestimmt, wobei diese drei großen Handlungsblöcke durch kleinere Erzählungen und betrachtende Partien miteinander verbunden sind. Man kann in dem Dreischritt eine aszendente Linie erkennen, insofern die drei Figuren in einem immer engeren Verhältnis zu Gott stehen, während die Menschheit sich nach der Darstellung der *Alethia* immer weiter von Gott entfernt. Der Höhepunkt ist bei Abraham erreicht, der immer wieder in direktem Austausch mit Gott steht und in besonderer Weise Verheißungsträger ist.<sup>22</sup>

Die Ordnung in drei große Erzähleinheiten spiegelt sich – wenngleich in etwas anderer Form – auch in der Buchstruktur wider. In allen drei Büchern ist eine ähnliche Abfolge von hoffnungsvollem Auftakt, Fall und Verderbnis sowie göttlicher Strafe zu beobachten. Am deutlichsten ist dieses Schema im ersten Buch: Auf die gute göttliche Schöpfung folgt der Sündenfall und die Vertreibung aus dem Paradies. Im zweiten Buch besteht der positive Auftakt in der kulturellen Entwicklung, die in der Digression dargestellt ist; anschließend setzt mit Kains Brudermord eine negative Entwicklung ein, die Gott mit der Sintflut bestraft. Im dritten Buch steht mit dem Bundesschluss Gottes mit Noah wieder ein hoffnungsvolles Moment am Anfang, auf das dann aber erneut eine Phase der Verderbnis folgt, beginnend mit Hams Respektlosigkeit gegenüber seinem betrunkenen Vater, an die sich die Digression über den Aberglauben und die

---

<sup>22</sup> Vgl. MARTORELLI, *Redeat verum* 197.

Episode vom Turmbau zu Babel anschließen. Als Strafe steht am Buchende schließlich die Zerstörung von Sodom und Gomorrha. Alle drei Bücher folgen also einem ähnlichen Schema, wobei die Bücher zwei und drei als weitere Gemeinsamkeit in der Buchmitte eine Episode mit einer weiteren, kleineren Strafe enthalten, im einen Fall Kains Brudermord und Bestrafung, im anderen Fall den Turmbau und die Sprachverwirrung.

Der Eindruck einer ähnlichen Entwicklung in den drei Büchern wird durch die Buchschlüsse unterstrichen.<sup>23</sup> Wie aus der obigen Zusammenfassung zu ersehen, folgt in allen drei Büchern auf die Strafe eine typologische Deutung, die auf die Erlösung durch Christus vorausweist. Die ähnliche Gestaltung der Buchschlüsse trägt in mehrfacher Weise zur Einheit bei: Zunächst schließen die Schlusspartien aus Strafe und die einzelnen Bücher in effektvoller Weise ab.<sup>24</sup> Darüber hinaus verbinden sie jedoch auch die drei Bücher untereinander, sodass diese wie drei Variationen über dasselbe Thema erscheinen, die alle in ähnlicher Weise auf Christus vorausdeuten. Die Tatsache, dass die Buchübergänge jeweils in der Lebensmitte eines ‚Helden‘ liegen, sichert dabei, dass das Werk als Kontinuum erscheint und nicht in Einzelbücher zerfällt.<sup>25</sup> Wie Abraham unter den drei Hauptfiguren,

<sup>23</sup> Vgl. KIRSCH, *Strukturwandel* 40 Anm. 10, der Victorius vom generellen spätantiken Trend des Zerfallens in Episoden ausnimmt, weil dieser „durch die eindringliche und gleichartige Gestaltung der wesentlichen Gelenke des Erzählvorgangs, der Buchschlüsse, das Streben nach Ganzheit deutlich erkennen läßt.“

<sup>24</sup> So schon HOMEY, *Studien* 180: „Durch diese Endakzentuierung finden die einzelnen Bücher in formaler Hinsicht zur geschlossenen Einheit.“ Vgl. auch insgesamt seine „Überlegungen zur Bucheinteilung“ ebd. 169–189. Erwähnt sei seine Beobachtung, dass alle drei Strafen bei Victorius durch Elemente vollzogen werden, die Vertreibung aus dem Paradies durch Winde, die Sintflut durch Wasser, die Zerstörung von Sodom und Gomorrha durch Feuer.

<sup>25</sup> Als Gegenbeispiel sei Avitus' Werk *De spiritualis historiae gestis* genannt, dessen Bücher zwar in sich geschlossen sind, aber vergleichsweise scharf abgegrenzt nebeneinanderstehen (ab Buch 3 mit großen Zeitsprüngen: Buch 3 behandelt die Bestrafung nach dem Sündenfall, Buch 4 die Sintflut, Buch 5 die Überquerung des Roten Meeres). Vgl. zum Zusammenhalt der Bücher auch HOMEY, *Studien* 181.

so bilden die letzten Verse des dritten Buches den Höhepunkt unter den Buchschlüssen, weil hier über Christus (repräsentiert durch das Kreuz in Buch 1) und die Jetztzeit (repräsentiert durch die Taufe in Buch 2) hinaus das Jüngste Gericht genannt wird.

Die Korrespondenzen zwischen den einzelnen Büchern bilden eine Art verborgener interner Verweise, die die Episoden trotz wechselnder Protagonisten und zeitlicher Sprünge in Beziehung zueinander setzen. Verstärkt werden diese werkwinteren Bezüge durch durchlaufende oder wiederkehrende Themen. Besonders augenfällig ist das Interesse an der kulturellen Entwicklung der Menschheit, das sich besonders in der Digression des zweiten Buches, aber auch in etlichen weiteren Passagen im zweiten und dritten Buch erkennen lässt.<sup>26</sup> Ein weiteres Thema, das immer wieder eine Rolle spielt, ist die Erkenntnisfähigkeit für das Göttliche.<sup>27</sup> Regelmäßig begegnet auch das Thema der göttlichen Güte und Fürsorge, die Victorius in seinen Kommentaren oft, besonders angesichts von göttlichen Strafmaßnahmen, betont und verteidigt.<sup>28</sup> Die genannten wiederkehrenden Themen (weitere ließen sich hinzufügen) regen den Rezipienten zusätzlich dazu an, auf buchübergreifende Korrespondenzen und Entwicklungslinien zu achten, und tragen so weiter zur Einheit des Werks bei.

Das Werk ist also in sich stärker geschlossen, als man es angesichts seiner Vorlage vermuten könnte. Die Tatsache, dass das dritte Buch und besonders dessen Abschluss einen klaren Höhepunkt bildet, ist zugleich ein wichtiges Argument dafür, dass die *Alethia* im überlieferten Zustand vollständig ist, also nicht

<sup>26</sup> Genaueres unten in Kap. IV.5. Vgl. ROBERTS, *Biblical epic* 193: »[Victorius'] concern for logical continuity between episodes and his overriding theme of the development of human society suggest a concerted effort to counteract the episodic discontinuity of the Old Testament narrative that would otherwise disrupt epic unity.«

<sup>27</sup> Vgl. z. B. *Aleth. prec.* 1–16; 2,42–53; 2,180–196; 3,95–118. MARTORELLI, *Redeat verum* 196 spricht treffend von einem „Leitmotiv“.

<sup>28</sup> Vgl. z. B. schon *Aleth. prec.* 49–51, im Kontext von Strafen besonders 2,284–318 (Kains Bestrafung und weiteres Leben als Beweis von Gottes Güte) und 3,289–298 (Gottes Güte in der Sprachverwirrung).

ursprünglich vier Bücher umfasste und bis zum Tod Abrahams reichte, wie aufgrund der oben zitierten Gennadiuspassage vermutet wurde und wird.<sup>29</sup> Gewiss ließe sich die Erzählung entsprechend der biblischen Vorlage fortsetzen, doch scheint das Werk mit der Zerstörung von Sodom und Gomorra zu einem sinnvollen Abschluss gelangt zu sein.<sup>30</sup>

### 3. Semipelagianische Ausrichtung?

In einer Reihe von Spätschriften wendet sich Augustinus gegen die Anhänger des Pelagius, die die Vorstellung der Erbsünde ablehnten und den Menschen als wesentlich gut betrachteten.<sup>31</sup> Im Zuge dieser Auseinandersetzung gelangte Augustinus – teilweise frühere Aussagen modifizierend – zu der Ansicht, Gott habe gewisse Menschen in freier Gnadenwahl und unabhängig von deren Verdiensten dazu vorherbestimmt, gerettet zu werden, während die übrigen im Zustand der Verlorenheit bleiben (so vertreten etwa in *De praedestinatione sanctorum*, verfasst 419/420). Diese weitreichende Prädestinationslehre erregte den Widerstand einer Gruppe von Asketen aus Marseille, die mit einem neuzeitlichen Begriff Semipelagianer genannt werden. Die Semipelagianer, zu deren wichtigsten Vertretern der in Marseille lebende Mönch Johannes Cassianus gehörte, lehnten zwar eben-

<sup>29</sup> *Vir. ill.* 61 (81f RICHARDSON). Zum Text siehe oben Kap. II.

<sup>30</sup> In diesem Sinne auch HOMEY, *Studien* 184, während MARTORELLI, *Redeat verum* 13–16 es für möglich hält, dass Victorius in einem vierten Buch Abrahams weiteres Leben dargestellt und den vorigen Schilderungen von Fall und Verderben ein positives Gegenbild entgegengesetzt haben könnte (mit der Beinahe-Opferung Isaaks als zentraler Episode und Abrahams Bund mit Gott statt einer Strafe als Abschluss). Auszuschließen ist dies nicht, doch hat Victorius Abrahams Bund mit Gott m. E. bereits im dritten Buch hinlänglich dargestellt, zumal auch die Geburt eines Sohnes schon durch die Prophezeiungen behandelt ist; überdies ist zu fragen, wie die eschatologische Typologie am Ende des dritten Buches noch übertroffen werden sollte.

<sup>31</sup> Vgl. zu den folgenden zwei Absätzen EVANS, *Prädestination*, 110f und BONNER, *Pelagius*, 180–182. Eine ausführliche Behandlung des Semipelagianismus bietet ROTTENWÖHRER, *Semipelagianismus*.

falls Pelagius ab, befürchteten andererseits jedoch, Augustins Ansichten würden die persönliche Suche nach Gott und das Streben nach sittlicher Besserung überflüssig erscheinen lassen. Im Jahr 431 reagierte Papst Coelestin I. auf die Auseinandersetzung, indem er in einem Brief an die gallischen Bischöfe die Verdienste des kürzlich verstorbenen Augustinus beschwor.<sup>32</sup> Mit dem Tod Cassians nach 432 verlor der Streit in Marseille an Schärfe, hielt letztlich aber bis zum Konzil von Orange im Jahr 529 an.

Da Victorius als Einwohner von Marseille im Zentrum des Semipelagianismus lebte, spricht viel dafür, dass er mit der Behandlung von Themen wie dem freien Willen und der Rolle göttlicher Gnade und menschlichen Verdienstes auf ebendiese theologische Auseinandersetzung reagierte. Umstritten ist freilich, welcher Art sein Bezug zu diesem Streit ist: Einige Forscher, darunter P. F. Hovingh halten ihn für einen Vertreter der augustinischen Orthodoxie, andere, darunter S. Papini, für einen Anhänger der Semipelagianer.<sup>33</sup> Am vielversprechendsten erscheint der neuere Ansatz von U. Martorelli, demzufolge Victorius einen mittleren Weg zwischen den beiden Fronten zu beschreiten versucht.<sup>34</sup> Eine Durchsicht der entscheidenden Stellen soll dies veranschaulichen.

Zunächst müssen jedoch zwei zentrale theologische Konfliktpunkte etwas genauer beschrieben werden. In seiner 426 entstandenen Schrift *De correptione et gratia* die These vertrat Augustinus die Ansicht, der Satz „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ (1 Tim 2,4) beziehe sich nur auf die Auserwählten.<sup>35</sup> Dagegen wandte sich besonders Cassian, der betonte, dass Gott niemanden verwerfen wolle.<sup>36</sup> Ein weiterer wichtiger Konfliktpunkt war die Frage nach dem Beginn des Glaubens:

<sup>32</sup> *Epist.* 11,3 (FC 58/3,814f).

<sup>33</sup> Vgl. HOVINGH, *Claudius Marius Victorius* 22–36 sowie PAPINI, *Claudio Mario Vittorio* 19–24 (jeweils mit älteren Forschungsmeinungen).

<sup>34</sup> Vgl. MARTORELLI, *Redeat verum* 129–138.

<sup>35</sup> Vgl. besonders *corrupt.* 44 (CSEL 92,272), ähnlich *corrupt.* 14 (CSEL 92, 233–235).

<sup>36</sup> Vgl. *conl.* 13,7,2 (SCH 54bis, 298–300).

Für Augustinus ist dieser eine reine Gabe Gottes,<sup>37</sup> nach Cassian kann zumindest bei einigen Menschen eine erste Hinwendung des Willens zu Gott ein Akt freier Willensentscheidung sein.<sup>38</sup>

In der Frage, auf wen sich der zitierte Satz „Gott will, dass alle Menschen gerettet werden“ bezieht, steht Victorius offenbar aufseiten der Semipelagianer. Besonders deutlich ist die Aussage in der Sintfluterzählung, Gott bezeuge durch den Aufschub der Flut, dass er lieber alle verschonen wollte (*cum parcere cunctis | testetur se malle deus, Aleth. 2,432f*). Demnach steht Gottes Gnade und Vergebung prinzipiell allen offen, nicht nur einer begrenzten Zahl von Erwählten, wie es Augustinus sah. Schwieriger zu bestimmen ist Victorius' Position in der Frage nach dem Beginn des Glaubens. Die Aussagen über den freien Willen als wichtige Gabe Gottes, die in der *precatio* (*Aleth. prec. 55–71*) und im ersten Buch (*Aleth. 1,162*) zu lesen sind, lassen hier keinen Schluss zu, da sie sich im einen Fall auf die Engel, im anderen auf den Menschen bei der Schöpfung, also jeweils nicht auf den Zustand der Menschen nach dem Sündenfall beziehen.<sup>39</sup> Möglicherweise lässt sich Adams Gebet am Beginn von Buch 2 so verstehen, dass sich Adam trotz des Sündenfalls aus eigener Entscheidung Gott zuwendet.<sup>40</sup> Bei den weiteren Patriarchen ist der Erzählung nicht zu entnehmen, ob sie sich aufgrund göttlicher Erwählung oder aus eigener Entscheidung zu Gott halten.<sup>41</sup>

<sup>37</sup> Vgl. besonders *praed. sanct. 2,3–6* (PL 44,961–964).

<sup>38</sup> Vgl. *conl. 13,11,1f* (Sch 54bis,312).

<sup>39</sup> Dies gegen PAPINI, *Claudio Mario Vittorio 23*, die die erstgenannte Stelle als Beleg für semipelagianisches Gedankengut wertet.

<sup>40</sup> So PAPINI, *Claudio Mario Vittorio 23*, die besonders auf Adams eingeschränkte, aber nicht gänzlich aufgehobene Erkenntnisfähigkeit für Gott verweist (*omnia plena tui tantum sentire remansit, Aleth. 2,53*). Zu beachten ist auch, dass der Entschluss zum Gebet mit Adams *mens* in Verbindung gebracht wird (*sed postquam reddita mens est ..., Aleth. 2,40*). Etwas anders MARTORELLI, *Redeat verum 136*, wonach ebensogut Gott Adam zum Gebet stimuliert haben könnte.

<sup>41</sup> So auch die Einschätzung von MARTORELLI, *Redeat verum 135f* (mit Beispielen).